

Calmer Tagblatt

Nr. 86.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

91. Jahrgang.

Druckverweigerung: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Spalte 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Restamen 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Mittwoch, den 12. April 1916.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortsverkehr Mk. 1.20, im Fernverkehr Mk. 1.30. Beleggeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 40 Pfg.

Ein Handelsabkommen zwischen Deutschland und Rumänien.

Die Bedeutung des deutsch-rumänischen Handelsabkommens.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, das politische Organ der deutschen Reichsregierung gibt die Aufsehen erregende Nachricht bekannt, daß zwischen Deutschland und Rumänien ein Abkommen getroffen worden ist, das die bisherigen, aus politischen Rücksichten von Rumänien für nötig erachteten Erschwerungen des gegenseitigen Warenaustausches aufhebt, wodurch die wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder sich wieder reger gestalten dürften. Vorbehalte wurden bezüglich der Kriegsmaterialien gemacht, andererseits aber wurde die sehr wichtige Vereinbarung getroffen, daß grundsätzlich auch die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern gestattet werden soll. Der Vertrag ist in wirtschaftlicher Beziehung für beide Staaten von hoher Bedeutung. Erstens wird dadurch Deutschland (und seinen Verbündeten) das reiche rumänische Agrarland erschlossen, die rumänischen Bauern aber finden ein „Abgabegeld“, das ihnen die Ueberschüsse ihrer Landwirtschaft abnimmt, für die sie bisher infolge der vorsichtigen Haltung ihrer Regierung keine genügende Verwendung fanden. Wir können mehr Erdöl erhalten, und sonstige Rohstoffe, und vor allem sichert uns das Abkommen einen Austausch unserer Produkte mit dem Balkan und Orient, Rumänien aber erhält die nötigen industriellen Produkte, die es zur Ausgestaltung seiner Volkswirtschaft braucht, und weiterhin sichert es sich auch die großen Finanzquellen und volkswirtschaftlichen Vorteile, die einem Staat mit hochentwickeltem Durchgangsverkehr zufließen. Solange man in Bukarest an die Unüberwindlichkeit der russischen Heeresmacht mit ihren angeblich unerschöpflichen Reserven glaubte, und auch den weltbeherrschenden Einfluß Englands und die Macht seiner Flotte im Auge hatte, da besleichtigte sich die rumänische Regierung ihre Haltung den Wünschen Rußlands und Englands entsprechend zu gestalten, was für einen so kleinen, in so gefährlicher Lage befindlichen Staat verständlich erscheint. Trotz aller Klagen ihrer Landwirte hielt sie das Getreide zurück, das diese vorteilhafter wie je hätten verkaufen können; sie verbot die Durchfuhr von Kriegsmaterial zu unsern türkischen Verbündeten, während aber der Versorgung des serbischen Heeres durch Rußland über Rumänien keine Schwierigkeiten entgegengestellt wurden. Seine sonstige Neutralität aber hielt Rumänien streng aufrecht, namentlich wohl auch in Rücksicht auf die ungeklärte Balkanlage. Man weiß heute, daß seinerzeit beim Eintritt Italiens in den Krieg man in Rom, zweifellos im Hinblick auf bestimmte politische Vorgänge, ein gleichzeitiges Loschlagen Rumäniens gegen Oesterreich-Ungarn erwartet hat; es scheint aber, daß die Regierung in Bukarest über die militärische Kraft der Zentralmächte im Augenblick des Karpathendurchbruchs besser unterrichtet war, als Herr Salandra und Genossen. Die Folge hat den rumänischen Militärs Recht gegeben, die von vornherein sich die Ueberzeugung des verstorbenen Königs Karl zu eigen gemacht hatten, daß das deutsche Heer auch gegen eine solche Koalition aufkomme. Aber als König Karl beim Ausbruch des Weltkriegs für eine sofortige Einlösung des Bündnisvertrags mit den Zentralmächten eingetreten war, da war die Angst vor der zahlenmäßigen Uebermacht doch so groß in maßgebenden Kreisen gewesen, daß der König mit seiner Anschauung von der Unbesieglbarkeit des deutschen Heeres nicht durchdrang. Die Zentralmächte hatten, ebenso wie bei Italien die Gründe der Nichteinhaltung des Vertrags anerkannt. Rumänien beobachtete seither eine wachsame Neutralität, d. h. es zeigte den Willen, militärisch sich nicht einzumischen,

aber auch eine Verletzung seines Gebiets nicht zuzulassen. So hat sich dieser kleine Staat, was wir trotz allem anerkennen müssen, seine Neutralität in allen Gefahren des Krieges bewahrt, die gerade für Rumänien in besonders hohem Grade vorhanden waren, was einen festen Blick und kalte Ruhe der leitenden Staatsmänner erforderte. Wenn die rumänische Regierung nun zu einem so weitgehenden Handelsabkommen mit Deutschland geschritten ist, so ist nach den bisherigen Vorgängen der Schluß berechtigt, daß man in Bukarest auf Grund der Entwicklung der militärischen Lage zu dem Ergebnis gekommen ist: die russische Gefahr ist beseitigt. Denn ohne eine solche Beurteilung der Lage wäre die vollständige Aenderung der Haltung Rumäniens nicht verständlich. Das Abkommen hat also auch eine politische Seite, und eine Auswirkung nach dieser Richtung ist auch schon vorhanden: Rußland hat den gesamten Handelsverkehr nach Rumänien gesperrt. Es ist klar, daß diese Maßnahme einzig und allein auf das Bekanntwerden des deutsch-rumänischen Abkommens zurückzuführen ist. Wir erinnern uns bei dieser Stellungnahme Rußlands an den Ende März von Seiten sämtlicher Ententevertreter der rumänischen Regierung gemachten Vorschlag, Rumänien solle seine Grenzen völlig gegen die Feinde der Entente absperren, dann werde es von der Entente mit allen nötigen Wirtschaftprodukten, Kriegsmaterialien und auch mit Geld versorgt, und die Ententemächte seien bereit, seine nationalen Bestrebungen (natürlich gegen österreichisch-ungarisches Gebiet) zu garantieren. Die Antwort Rumäniens ist nun dieses Abkommen, dessen Tragweite erst so recht zur Geltung kommt, wenn man es den Ententevorschlägen gegenüberstellt. Diese selbständige Handlung Rumäniens wird natürlich politisch als Brückierung aufgefaßt werden, nach der tatsächlichen Seite hin aber verfehlt sie der Entente einen ebenso großen, wenn nicht noch bedeutungsvolleren Schlag wie die Mobilmachung Hollands, das sich ebenfalls gegen Uebergriffe von dorthin vorgehen hat. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die neueste Stellungnahme Rumäniens und Hollands ursächlichen Zusammenhang haben, dessen Berührungspunkte in dem Entschluß des Ententekriegsrats zu suchen sein dürften, Deutschland und seine Verbündeten wirtschaftlich vollständig vom Außenverkehr abzuschließen. Der Versuch ist nun gleich beim ersten Neutralen mißlungen, die beabsichtigte Wirkung ins Gegenteil umgeschlagen, und man muß nach den amtlichen Widerrufen aus dem Ententelager bezüglich eines bevorstehenden „wirtschaftlichen“ Ultimatums an Holland annehmen, daß den Herrschaften vorläufig die Lust zu weiteren Anfragen an die Neutralen vergangen ist. Darin liegt aber die tiefere Bedeutung der letzten politischen Ereignisse in den neutralen Staaten, daß sie eine größere Festigkeit in ihrem Verhalten gegenüber der Entente angenommen haben, ein Zeichen, daß man die Machtgrenzen des Viererbunds erkannt hat, daß man aber auch im Lauf der Zeit eingesehen hat, auf welcher Seite größere Sicherheiten für den Schutz der kleinen Staaten zu suchen sind. Die Zentralmächte verlangen von keinem kleinen Staat Aufgabe seiner Neutralität um ihretwillen, das hat der bisherige Verlauf des Krieges gezeigt; er hat aber auch gezeigt, daß die Ententestaaten weder die Macht noch den Willen gehabt haben, die kleinen Staaten, die sie in den Krieg gekehrt hatten, vor dem Untergang zu bewahren. Und was es mit dem Schutz der Schwachen auf sich hat, von dem die Führer der Verbandsstaaten so gern schwäzen, so hat man ja an den Beispielen Ägyptens, Persiens und Griechenlands genügend Anschauungsunterricht nehmen können. So wird man bei den Neutralen, und für diese war ja das ganze Theater

in London wieder zum größten Teil bestimmt, auch die Rede Asquith's entsprechend zu würdigen wissen, die in bezug auf widerliche Heuchelei kaum übertroufen werden kann, die aber auch zugleich die ohnmächtige But namentlich der englischen Regierung enthüllt, die immer mehr die Hoffnung auf einen Sieg entschwinden sieht. O. S.

Das Handelsabkommen zwischen Deutschland und Rumänien.

(WTB.) Berlin, 11. April. Die „Nordd. Allg. Zeitg.“ schreibt unter dem Titel „Deutsch-rumänisches Handelsabkommen“: Die aus Bukarest eingegangene Meldung, daß zwischen der rumänischen und der deutschen Regierung ein Abkommen zur Erleichterung des Warenaustausches getroffen worden sei, ist nach unseren Erkundigungen zutreffend. Dieses Abkommen wurde am 7. April in Berlin vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem rumänischen Gesandten unterzeichnet. Danach verpflichten sich beide Regierungen, für den Bedarf des anderen Landes die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse, soweit der eigene Bedarf es zuläßt und mit einem Vorbehalt wegen Kriegsmaterial zu gestatten und zwar ohne die Erteilung der Ausfuhrbewilligung von besonderen Gegenleistungen abhängig zu machen. Sie verpflichten sich ferner, einander grundsätzlich auch die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern zu gestatten. Durch diese Abmachung, für deren Durchführung noch besondere Maßnahmen in Aussicht genommen sind, beabsichtigen beide Regierungen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien, die durch den Kriegszustand gelitten haben, soweit wie möglich wiederherzustellen und entsprechend den gegenseitigen Interessen zu erleichtern.

Die Verkehrspererrung Rußlands gegen Rumänien.

(WTB.) Wien, 11. April. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet: Nach Mitteilungen hiesiger gut informierter Kreise bestätigt sich die Nachricht, daß die russische Regierung die Entscheidung getroffen habe, keinerlei Ausfuhrbewilligungen nach Rumänien mehr zu erteilen. Welche Wirkung dieser unfreundliche Akt in Rumänien hervorgerufen hat, darüber liegen hier zur Stunde noch keinerlei Meldungen vor.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

(WTB.) Großes Hauptquartier, 11. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Nach mehrfacher erheblicher Steigerung ihres Artilleriefeuers setzten die Engländer südlich von St. Eloi nachts einen starken Handgranatenangriff ein, der vor unserer Trichterstellung scheiterte. Die Stellung ist in ihrer ganzen Ausdehnung ganz in unserer Hand. In den Argonnen, bei la Fille mort und weiter östlich bei Bauquois fügten die Franzosen durch mehrere Sprengungen nur sich selbst Schaden zu. Im Kampfgelände beiderseits der Maas war auch gestern die Gefechtsstätigkeit sehr lebhaft. Gegenangriffe gegen die von uns genommenen Stellungen südlich des Forgesbaches, zwischen Haucourt und Béhincourt brachen verlustreich für den Gegner zusammen. Die Zahl der unterwundenen Gefangenen ist hier um 22 Offiziere und 549 Mann auf 36 Offiziere und 1231 Mann, die Beute auf 2 Geschütze und 23 Maschinengewehre gestiegen. Bei der Fortnahme weiterer Blockhäuser südlich des Rabenwaldes wurden heute nacht 122 Gefangene und 1 Maschinengewehr eingebracht. Gegenstöße aus der Richtung Chattancourt blieben in unserem wirksamen Flankenfeuer vom Ostufer her liegen. Rechts der Maas versuchte der Gegner vergebens

gle.
n,
r.
ien.
arten.
Sachen.
zen,
waren
lebenzeit.
me?
Lederpuz
den Hochglanz
ndlich.
ederfett und
n.
Böppingen
behandlung
rsatz
ölle.
mbieren,
ntfernen,
nstlicher
e.
ktplatz 69.
Werktags
2-5 Uhr.
ichtiges
zin,
mpfeht
radhandlung
straße.
ingetroffen
üben,
Pfg.,
alat,
Pfg.,
pfel
& Co.
Telef. 45.

den am Südwestrand des Pfefferrückens verlorenen Boden wieder zu gewinnen. Südwestlich der Feste Douaumont mußte er uns weitere Verteidigungsanlagen überlassen, aus denen wir einige Dugend Gefangene und 3 Maschinengewehre zurückbrachten. Durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze wurden 2 feindliche Flugzeuge südöstlich von Ypern heruntergeholt.

Deftlicher: u. Ballantrigsschauplan. Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die deutschen Reserven.

Köln, 11. April. Nach der „Köln. Zeitg.“ sagt der „Berliner Bund“ zu den jetzt häufig vorkommenden Entlassungen von Leuten der Jahrgänge 1869 und 1870 des bayerischen Landsturmes: Diese Nachrichten bestätigen die auch durch andere Anzeichen beobachtete Wahrnehmung, daß Deutschland noch über reichliche Reserven verfügt und seine militärischen Kräfte noch lange nicht erschöpft sind.

Ein Armeebefehl Hindenburgs.

(WTB.) Königsberg, 11. April. Die hier vorliegende Feldzeitung „Die Nacht im Osten“ veröffentlicht nachstehenden Armeebefehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg: „Hauptquartier-Ost, 7. April 1916. Der Erinnerungstag an meinen vor 50 Jahren erfolgten Dienst Eintritt soll nicht vorübergehen, ohne daß ich in Gedanken bei den mir anvertrauten Truppen einlehre. Ich weiß sehr wohl, daß ich meine Erfolge sehr wesentlich auf ihre Treue, Ausdauer und Tapferkeit zurückzuführen habe. Darum danke ich Euch heute so recht von Herzen für alles das, was Ihr vor dem Feinde geleistet habt. Seine Kraft ist im Erlahmen begriffen. Daher weiter vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich! Der endgültige Sieg ist uns gewiß, von Hindenburg, Generalfeldmarschall, Oberbefehlshaber-Ost.“

Die russischen Gesamtverluste.

Amsterdam, 11. April. Aus einer Zusammenstellung aus russischen, schwedischen und französischen Quellen werden, nach der „Deutschen Tageszeitung“, folgende russische Verlustziffern vom 4. August 1914 bis 1. März 1916 bekannt gegeben: 2 1/2 Millionen Tote, 1 1/2 Millionen Kriegsuntaugliche u. Invaliden, 1 1/2 Millionen Gefangene, 2-3 Millionen Leichtverwundete und Kranke, zusammen also die Reizenziffer von 7,5 bis 8,5 Millionen Menschen.

Eine neue englische Niederlage im Irak.

(WTB.) Konstantinopel, 11. April. Das Hauptquartier teilt mit: An der Fronten erlitten die Engländer eine neue blutige Niederlage bei Telahie, wobei sie mehr als 3000 Tote auf dem Kampffeld, sowie einen Offizier und einige Gefangene in unsere Hände zurückschießen. Am 9. April, vormittags, nach 1 1/2 stündiger heftiger Artillerievorbereitung, griff der Feind mit seinen sämtlichen Kräften von dem rechten Ufer des Tigris her unsere Stellungen bei Telahie an. Die Schlacht wüthete während 6 Stunden. Zuerst gelang es dem Feind unter ungeheuren Opfern in einen Teil unserer Gräben einzudringen, aber unsere tapferen Truppen machten die eingedrungenen Feinde mit dem Bajonett nieder, sowie diejenigen, die ihnen zur Hilfe herbeigeeilt waren, und warfen die Ueberlebenden in ihre Gräben zurück. Am Abend der Schlacht konnten wir in den Teilen unserer Gräben und vor ihnen über 3000 feindliche Leichen zählen. Gefangene sagten aus, daß von allen feindlichen Truppeneinheiten diejenige, die am meisten gelitten hatte, die 13. englische Division sei, die ausschließlich aus englischen Soldaten besteht, seinerzeit an den Dardanellen gekämpft hatte und kürzlich an die Fronten geschickt wurde. Unsere Soldaten kämpften mit unergleichlicher Tapferkeit während der Schlachten am 5., 6. und 9. April und fügten ein neues Ruhmesblatt unserer militärischen Geschichte bei.

Der englische Bericht von der Irakfront.

London, 11. April. (Drachth. W.-B.) Amtlich wird aus Mesopotamien gemeldet: Der Angriff in der Morgendämmerung des 9. April auf die feindlichen Stellungen bei Sinnahat konnte nicht durch die feindlichen Minen hindurchdringen. Die Operationen wurden durch das Steigen des Wassers stark behindert.

Die Arbeit der deutschen U-Boote.

(WTB.) Berlin, 11. April. Die „Berl. Z. am Mittag“ meldet: Nach den bis heute morgen eingelaufenen Nachrichten sind seit dem 1. April über 80 000 Tonnen feindlicher Handelsschiffe versenkt worden. Im Laufe des Januar ds. Js. sind rund 20 000 Tonnen, im Februar rund 40 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes vernichtet worden. Im Laufe des Monats März sind etwa 50 feindliche Handelsschiffe mit rund 100 000 Tonnen (davon etwa 75 000 Tonnen durch Unterseeboote) versenkt worden. Dazu kamen noch zwei Hilfskreuzer von zusammen 18 000 Tonnen, die ja auch der Handelsflotte entnommen sind.

(WTB.) London, 11. April. „Lloyds“ melden aus Cardiff: Der schwedische Dampfer „Libra“ hat den Kapitän und die Besatzung des norwegischen Dampfers „Sjoff“ an Land gebracht der 25 Meilen nördlich von Ushant von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist.

(WTB.) London, 11. April. „Lloyds“ melden, daß der spanische Dampfer „Santanderino“ torpediert und versenkt worden ist. Von der Mannschaft habe man keine Nachricht. — Nach einer weiteren Lloydmeldung ist der englische Dampfer „Marcam Abbey“ versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

(WTB.) San Sebastian, 12. April. (Reuter.) 4 Mann der Besatzung des spanischen Dampfers „Santanderino“ sind ertrunken. Der Rest wurde von einem norwegischen Dampfer in Saint Jean de Luz gelandet. Nach einem Telegramm aus Bilbao wurde von dem deutschen Unterseeboot der Besatzung 15 Minuten Zeit gegeben, um das Schiff zu verlassen.

(WTB.) London, 12. April. Lloyds melden: Der italienische Dampfer „Antone“ (2367 Tonnen) wurde torpediert.

Starke Beschränkung des Schiffsverkehrs im Kanal.

Köln, 11. April. Laut der „Kölnischen Zeitung“ ist der Schiffsverkehr im englischen Kanal mit Ausnahme weniger holländischer Küstendampfer vollständig eingestellt. Dem Handel erwächst, Berichten aus Amsterdam zufolge, hierdurch ungeheurer Schaden.

Die wahren Wirkungen der Zeppelinangriffe gegen England.

(WTB.) Bern, 11. April. Das „Berliner Intelligenzblatt“ erzählt aus zuverlässiger Quelle über die wahren Wirkungen der Zeppelinangriffe auf England: Die Angriffe haben jurchtbare Zerstörungen angerichtet. Ganze Häuserblöcke sind zusammengestürzt. Die Mut der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Jetzt erst fühlt man in London, daß sich England im Kriege befindet. Rüstungen jeder Art nehmen immer größeren Umfang an. Bisher überschreiten die Schadenersatzsprüche 15 Millionen Franken.

General Sarrail abberufen?

(WTB.) Berlin, 11. April. Die „Berl. Z. am Mittag“ meldet aus Saloniki: Die hier erscheinende Zeitung „Nouveau Siècle“ meldet: General Sarrail, der Oberbefehlshaber der Ententetruppen in Saloniki, ist abberufen und General Simon zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Kulturthaten der Ententetruppen.

Sofia, 11. April. Das Blatt „Radoslawows“, die „Narodni Prawa“ meldet, laut „Bosnischer Zeitung“: Nach Berichten, die der bulgarischen Regierung aus Griechisch-Mazedonien zukamen, haben Truppen des englisch-französischen Besatzungsheeres die Bevölkerung bulgarischer Nationalität in ihren Häusern eingesperrt und die Gebäude in Brand gesteckt. Die bulgarische Regierung ließ durch ihren Athener Gesandten eine Beschwerde übergehen, worin 65 solcher Fälle angeführt werden. Der griechische Ministerpräsident Enlidis nahm mit Entrüstung von den Grausamkeiten der Viererbandstruppen Kenntnis und versprach nachdrücklich, für den Schutz der Bulgaren zu sorgen.

Von den Neutralen. Holland.

Zürich, 11. April. Der Amsterdamer Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitg.“ meldet: Mehrere englische Militärskritiker bestreiten, daß im Laufe der Kriegsoperationen sich die militärische Besetzung der holländischen Insel Walcheren durch England als notwendig erweisen werde. In Amsterdam glaubt man indessen nicht, daß England diesen Schritt wagen werde. Die holländische Regierung fährt in aller Ruhe mit ihren militärischen Maßnahmen fort. Sie wendet ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich der Insel Walcheren und Blijssingen zu. Aus dem Festungsraport Amsterdam ist jede Viehexport bis auf weiteres verboten.

Zum Tubantia-Fall.

(WTB.) Berlin, 11. April. Die Londoner „Times“ melden am 6. April 1916 an veränderter Stelle folgendes: Ein Taucher, der das Brau der „Tubantia“ untersuchte, kehrte nach dem Haag zurück, um Bericht zu erstatten. Der Schlepper, der ihn von dem Brau zurückbrachte, vernichtete auf dem Rückweg 24 treibende Minen. — Von zuständiger Seite erfahren wir hierzu: Diese Minen können nur innerhalb des Gebietes angetroffen worden sein, das nach der Erklärung des deutschen Admirals vom 1. 2. 1915 von deutschen Minen unbedingt freigehalten wird. Es müssen demnach feindliche Minen gewesen sein. Die englische Nachricht stimmt übrigens auch mit letzthin gemachten Beobachtungen deutscher Seestreitkräfte überein. Hiernach sind englische Minen im Gebiet Noordhinder-Maas-Schouwenbank-Feuerschiffe bis Phornpenbank festgestellt worden, also in einem Gebiet dicht an der holländischen Küste, wo deutsche Minen nicht gelegt worden sind. Die angetroffenen englischen Minen sind außerdem nur zum Teil verankerte Minen, zum andern Teil aber treibende Minen gewesen. Allein an zwei Tagen, am 1. und 2. April haben deutsche Seestreitkräfte im Kanal 26 treibende, englische, nicht entschärfte Minen abgeschossen.

Der Spruch des holländischen Schiffsrats.

(WTB.) Amsterdam, 12. April. Der Schiffsrat gab gestern seinen Spruch über die Versenkung der beiden Dampfer „Palembang“ und „Tubantia“ bekannt. Es wird darin der Hergang der beiden Unfälle ausführlich geschildert und das Material der Zeugenaussagen zusammengefaßt. Der Schiffsrat gelangt zu dem Schluß, daß in dem Falle der „Palembang“ die erste Explosion durch das Springen einer Mine, die in einiger Entfernung von der „Palembang“ trieb, verursacht wurde. Die zweite Explosion rührte von einem Torpedo her, der aus einiger Entfernung abgeschossen worden sei und die „Palembang“ getroffen habe. Dieser Torpedo kann nicht durch den englischen Zerstörer abgeschossen worden sein. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß er für den Zerstörer gemünzt war und ihn verfehlte, dagegen die „Palembang“ traf. Die dritte Explosion muß ebenfalls einem Torpedo zugeschrieben werden, der auf die „Palembang“ selbst gezielt war. Im Falle der „Tubantia“ handelt es sich nach dem Urteil des Schiffsrats ebenfalls um einen Torpedo. Die in den Booten gefundenen Metallstücke rühren ohne Zweifel von einem bronzenen Schwarzkopfs-Torpedo her. Der Torpedo ist entweder von einem Unterseeboot oder einem Torpedoboot ohne vorherige Warnung abgeschossen worden und muß, da kein anderes Schiff in der Nachbarschaft war, der „Tubantia“ zugehört gewesen sein.

Eine interessante Aufforderung Schwedens an Amerika.

(WTB.) Stockholm, 11. April. Laut „Dagens Nyheter“ veröffentlicht die große argentinische Zeitung „La Nacion“ in Buenos Aires eine frühere Note der schwedischen Regierung an Lansing, in der Nordamerika zum gemeinsamen Vorgehen gegen Englands Postbeschlagnahme aufgefordert wird. Die Note lautet: Während des jetzigen Krieges hat die schwedische Regierung Ew. Excellenz mehrermale eine diplomatische Zusammenarbeit vorgeschlagen, um gewisse internationale Gesetze zu schützen, die von größter Wichtigkeit sind, aber von England verletzt werden. Ihrer Verantwortung wohl bewußt, versäumt die Regierung keine Maßregeln, die solchen Uebergriffen zuvorkommen kann. Sie sieht sehr wohl ein, daß es für die Zukunft eine Gefahr bedeutet, wenn Gesetze, die von ungeheurem Wert für die Zivilisation sind, andauernd verletzt werden. Der Wunsch, daß sie geachtet werden, ist Grund dafür, daß sich die schwedische Regierung mit Ew. Excellenz wegen dieser Angelegenheit in Verbindung setzt. — Hieraus folgt eine Schilderung des englischen Vorgehens, das als schwere Kränkung der internationalen Rechte neutraler Staaten bezeichnet wird. Dann schließt die Note mit den Worten: Demzufolge stellt die schwedische Regierung der Republik der Vereinigten Staaten ein Zusammenarbeiten anheim, um Mittel zu finden, den fortgesetzten Kränkungen des internationalen Rechtes vorzubeugen. Die Regierung bittet um möglichst baldige Antwort, um sich eventuell auch mit anderen Staaten in Verbindung zu setzen. — Die amerikanische Regierung aber, die Beschützerin von Recht und Menschlichkeit, hat lieber Kriegsmaterial und Geld nach England fließen lassen.

Die Lösung der griechischen Ministerkrisis.

(WTB.) Athen, 11. April. Ueber die endgültige Entscheidung der Ministerkrisis wird heute amtlich mitgeteilt, daß Staatsanwalt Chatzagos, der als einer der bedeutendsten Juristen Griechenlands gilt, das Justizministerium übernimmt, das Rhallis ihm überläßt, wofür derselbe den durch den Rücktritt Dragumis erledigten Posten des Finanzministers übernimmt. Hierzu wird aus Regierungskreisen bemerkt, daß diesem Zwischenfall keine Bedeutung beigemessen sei, und daß er auf die weitere Haltung des Ministeriums von keinerlei Einfluß sein werde. Die Politik der Regierung werde trotz aller Schwierigkeiten, die die Entente den Finanzen Griechenlands bereite, mit der größten Entschlossenheit weitergeführt werden. So können die Versuche der Entente und der venizelistischen Kreise, einen Kabinettswechsel herbeizuführen, als täglich geheimer bezeichnet werden.

Griechenland und die Entente.

Berlin, 12. April. Aus Zürich wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet: Die „Schweizerische Telegrapheninformation“ meldet aus Athen: Die griechische Regierung lehnte die Forderung der Entente bezüglich den Durchmarsch der Truppen aus Korfu nach Saloniki über griechisches Gebiet ab.

Japan und China.

Petersburg, 12. April. „Nowoje Wremja“ berichtet, nach japanischen Blättern seien alle Verhandlungen zwischen Japan und China infolge der in Peking bevorstehenden Veränderungen abgebrochen. Der älteste Sohn Yuan-Schi-Kais hat sich nach Deutschland begeben (?). Die Gouverneure von Tschili, Schantung und Nudun haben erklärt, daß sie dem Abgang Yuan-Schi-Kais nicht zustimmen, sondern gegen die Südprowinzen die Waffen ergreifen würden, falls diese an ihren Forderungen festhielten. Die gesamte chinesische und fremde Presse Schanghais verlangt die Abdankung des Präbenten.

Fahrtstrats.
 Fahrtstrat gab
 beiden Dam.
 Es wird darin
 geschilbert und
 nengefaßt. Der
 dem Falle der
 Springen einer
 „Palembang“
 ion rühre von
 ng abgeschossen
 be. Dieser Tor-
 er abgeschossen
 daß er für den
 gegen die „Pa-
 benfalls einem
 „Palembang“
 handelt es sich
 es am einen
 allstücke rühren
 kloppf-Torpede
 terseeboot oder
 g abgeschossen
 r Nachbarschaft
 ung
 aut „Dagens
 iische Zeitung
 ere Note der
 Nordamerika
 lands Postbe-
 lautet: Wäh-
 che Regierung
 matische Zu-
 internationale
 leit sind, aber
 erantwortung
 e Maßregeln,
 n. Sie sieht
 ne Gefahr be-
 m Wert für
 werden. Der
 id dafür, daß
 zellenz wegen
 ht. — Hier-
 en Vorgehens,
 onalen Rechte
 schließt die
 e schwedische
 Staaten ein
 u finden, den
 talen Rechtes
 glißt baldige
 eren Staaten
 en Regierung
 schlichkeit, hat
 gland fließen
 nisterkrisis.
 ndgütliche Er-
 icht mitgeteilt,
 e bedeutendsten
 nisterium über-
 elbe den durch
 e Finanzmini-
 ngskreisen be-
 ng bezumessen
 Ministeriums
 itt der Regie-
 e Entente den
 sten Entschlo-
 e Versuche der
 en Kabinetts-
 ert bezeichnet
 nte.
 em „Berliner
 erische Tele-
 Die griechische
 nte bezüglich
 nach Saloniki
 berichtet, nach
 t zwischen Ja-
 ehenden Ver-
 uan-Schi-Kais
 ernerne von
 daß sie dem
 ern gegen die
 falls diese an
 hinesische und
 ung des Prä-

Von unseren Feinden.

Asquith, der unentwegte Heuchler.

(WVB.) London, 11. April. (Reuter.) Asquith jagte in seinem Trintspruch auf den Präsidenten der französischen Republik bei dem gestrigen Festmahl zu Ehren der Abordnung des französischen Parlaments: Die Beziehungen zwischen Großbritannien und Frankreich sind nun seit mehreren Jahren auf dauerhafter Grundlage aufgebaut und sind durch die Probe, der sie in diesem Krieg ausgesetzt waren, Beziehungen nicht nur von Freundschaft, sondern von Intimität und Liebe geworden. (Beifall.) In den letzten Tagen hat der deutsche Reichskanzler wiederum an die Sympathien der neutralen Welt für den schweren Fall von Deutschland (Heiterkeit) als vielfach mißverständener Friedensfreund appelliert. Der Kanzler erklärte, daß er am 9. Dez. seine Bereitwilligkeit geäußert habe, auf Friedensverhandlungen einzugehen, daß aber die Feinde damals ebenso wie jetzt es ablehnten, sich auf so etwas einzulassen. Asquith zitierte die Worte des Kanzlers, um zu zeigen, daß dieser mit Bereitwilligkeit meinte, daß die Friedensvorschläge von der Entente ausgehen und die Entscheidung beim Kanzler beruhen sollte. Er fuhr fort: Man will mit anderen Worten von uns, daß wir die Haltung des Besiegten gegenüber dem siegreichen Gegner einnehmen. Aber wir sind nicht besiegt. (Beifall.) Wir werden auch nicht besiegt werden. Die Alliierten sind durch einen feierlichen Vertrag gebunden, keinen Sonderfrieden zu suchen oder anzunehmen. Die Bedingungen, unter denen wir bereit sind, Frieden zu schließen, sind die Durchführung der Ziele, für die wir die Waffen aufgenommen haben. Diese Ziele wurden von mir schon im November 1914 bekannt gegeben. Ich sagte u. a.: Daß wir das Schwert nicht in die Scheide stecken würden, bis die militärische Herrschaft Preußens ganz und endgültig vernichtet sei. Der Kanzler zitierte meine Worte zuerst falsch und fährt dann fort, ihre auf der Hand liegende Bedeutung und die in ihnen ausgesprochene Absicht zu verzerren. Großbritannien und auch Frankreich traten nicht in den Krieg ein, um Deutschland zu erdrücken, oder um es von der Karte Europas wegzuwischen, nicht um sein nationales Leben zu zerstören oder zu verstümmeln und sicherlich nicht, um uns in die freie Ausübung seiner friedlichen Bestrebungen hineinzuweisen. Wir wurden beide, hier und in Frankreich, dazu genötigt, die Waffen aufzunehmen, um zu verhindern, daß Deutschland, womit in diesem Fall Preußen gemeint ist, eine militärische Bedrohung für die Nachbarn bildet und eine Oberherrschaft über diese errichtet.

Deutschland hat während der letzten 10 Jahre bei mehreren Anlässen seine Absicht gezeigt, Europa unter gleichzeitiger Bedrohung Vorschritten zu machen, und durch die Verletzung der Neutralität Belgiens hat es bewiesen, daß es sein Uebergewicht selbst um den Preis eines allgemeinen Krieges herstellen will und dadurch, daß es die Grundlage der europäischen Politik, wie sie durch Verträge festgelegt ist, zerrüttet. Die Absicht der an dem Krieg beteiligten Verbündeten ist, diesen Verjud zu zunichte zu machen und dadurch einen Weg für ein internationales System zu ebnen, welches den Grundsatze gleicher Rechte für alle zivilisierten Staaten sicherstellen wird. (Beifall.) Wir wollen als Ergebnis des Krieges den Grundsatze festlegen, daß internationale Probleme durch freie Unterhandlung unter gleichen Bedingungen zwischen freien Völkern behandelt werden müssen und daß eine solche Übereinkunft nicht länger durch das überwältigende Gebot einer Regierung, die von einer militärischen Kaste kontrolliert wird, aufgehoben und beherrscht wird. Das ist es, was ich unter Vernichtung der militärischen Herrschaft Preußens verstehe. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Auf das Schicksal Belgiens, Serbiens und Montenegros bezugsnehmend, sagte Asquith, daß die Verbündeten nicht nur Schützer von Vertragsrechten, sondern von unabhängigen Staaten und von der freien Entwicklung schwächerer Länder seien. (Siehe Ägypten, Persien, Indien, Griechenland.. Die Schrift.) Es giebt kaum einen größeren Zynismus, als wenn der deutsche Kanzler beanprucht, daß Deutschland vor allen Mächten darauf bestehen müsse, verschiedenen Nationen Gelegenheit zu freier Entwicklung innerhalb des Rahmens ihrer Muttersprache und ihrer nationalen Individualität zu geben. Der Versuch, Preußisch-Polen zu germanisieren, sei während der letzten Jahre hartnäckig betrieben worden und es sei dies das größte Fiasko der preußischen inneren Politik gewesen. Was solle wohl das slawische Volk von der Aussicht denken, die ihm von dem Kanzler gestellt wurde, noch nachbarlich mit den Deutschen zusammenzuarbeiten, die seine Kirchen verbrannt, seine Städte geplündert, seine Felder verwüstet und seine Freiheit niedergetreten haben? Asquith fuhr fort: Meine Antwort an den Kanzler ist sehr einfach: Die Verbündeten wünschen und sind entschlossen, das alte Belgien wiedererrichten zu sehen. (Beifall.) Es darf nicht dauernd unter dem leichtfertigen und verruchten Angriff auf seine Freiheit leiden und was niedergelassen wurde, muß wieder hergestellt und aufgebaut werden. (Lauter Beifall.) Asquith sprach sodann von dem hinkenden schwächtlichen Versuch des Reichskanzlers, die Unterseebootskriegführung zu rechtfertigen und sagte: Wenn die Alliierten ihre Herrschaft zur See dazu benutzen, einen wirtschaftlichen Druck auf die Feinde auszuüben, so bedienen sie sich eines Rechtes, das von jeder kriegführenden Macht in der alten und neuen Zeit anerkannt ist.

Und sie haben sich bemüht und bemühen sich noch, soweit als möglich, die daraus erfließenden Unannehmlichkeiten für den neutralen Handel zu mildern. Sie sind bereit, die Gesetzmäßigkeit aller ihrer Maßregeln zu rechtfertigen und zu beweisen, daß sie mit den Grundsätzen und dem Geist des auf die Entwicklung des modernen Krieges angewandten Völkerrechts übereinstimmen. Diese Maßregeln wurden mit genauester Berücksichtigung der Menschlichkeit durchgeführt und soviel wir wissen, kann nicht ein einziges Beispiel angeführt werden, daß durch die Blockade der Verbündeten das Leben eines neutralen Untertanen verloren ging. Die deutsche Unterseebootskampagne wurde lange vor unserer königlichen Verordnung vom März 1915 begonnen und entwickelt, und sie wurde rückwärtslos durchgeführt sowohl gegen Neutrale wie gegen Kriegführende und mit rücksichtsloser Verletzung des Völkerrechts und der Menschlichkeit. Asquith schloß: Können wir nicht dankbar sein, daß wir zur Feststellung und Verteidigung unserer Sache nicht zu solchen Entstellungen der Tatsachen und zu solchen Sophistereien genötigt sind, wie sie vom Kanzler vorgebracht wurden? Wir Verbündete kämpfen Seite an Seite für eine große Sache mit würdigen Mitteln, reinen Händen und reinem Gewissen. (Beifall.) Und Seite an Seite haben wir ebenso mit dem Willen auch die Macht, die Freiheiten Europas zu verteidigen. (Lauter Beifall.)

(WVB.) London, 11. April. Premierminister Asquith sagte zu einer hierhergekommenen Abordnung französischer Parlamentarier unter Bezugnahme auf die Erklärung des deutschen Reichskanzlers: Deutschland wollte, daß wir die Rolle des geschlagenen Feindes übernehmen. Aber wir sind nicht geschlagen und werden nicht geschlagen werden. Unsere Friedensbedingungen sind dieselben, für die wir die Waffen ergriffen haben. Das Ziel der Alliierten ist ein völkerrechtliches System, das allen zivilisierten Staaten gleiche Rechte sichern soll. Der Militärfaktor darf es nicht mehr erlaubt werden, bei der Lösung internationaler Fragen mitzuzwirken. (Aber der englischen Flotte!)

Asquith über seine Reise nach dem Kontinent.

(WVB.) London, 12. April. (Unterhaus.) Auf mehrere Fragen antwortete Premierminister Asquith, es würde nicht angebracht sein, im einzelnen auf die verschiedenen Gegenstände einzugehen, die auf der Konferenz der Alliierten in Paris besprochen worden seien. Im allgemeinen war das Ergebnis der Konferenz eine erneute Betätigung der völligen Solidarität der Alliierten, die Feststellung der völligen Übereinstimmung ihrer Ansichten und die Versicherung der Unerschütterlichkeit in der Kriegführung. In Bezug auf seinen Besuch in Italien sagte Asquith: Mein Besuch war besonders bemerkenswert durch die äußerst eindrucksvolle Kundgebung einer erhöhten Freundschaft zwischen dem britischen und dem italienischen Volk, die durch ihre Waffenbrüderschaft bekräftigt worden ist. Es wäre nicht angezeigt, mehr als dieses in dem gegenwärtigen Augenblick zu sagen.

England sucht Auswege gegen die Berringerung seiner Tonnage.

(WVB.) London, 11. April. Haslaw fragte im Unterhause, ob die Regierung angesichts der fortwährenden Zerstörung von Handels- und Passagierschiffen ohne Warnung durch den Feind und ebenso der Vernichtung von neutralen Schiffen erwägen wolle, ob es nicht angezeigt sei, den neutralen Regierungen den Vorschlag zu machen, den Verlust von Tonnage durch Verwendung feindlicher Schiffe wettzumachen, die in neutralen Häfen interniert seien. Lord Robert Cecil erwiderte, die britische Regierung erwäge die Frage. Ueber die Indienstellung feindlicher, in neutralen Häfen liegender Schiffe müsse in erster Linie von den neutralen Regierungen selbst entschieden werden. Bei ihrer Entscheidung würden die internationalen Regierungen zweifellos den Umstand in Betracht ziehen, daß die Vernichtung von Handelsschiffen durch die Berringerung der Welttonnage den Handel der Neutralen nicht weniger berühre, als den der Kriegführenden. Vorschläge der neutralen Regierungen zur Sicherung feindlicher Schiffe, die von Neutralen in Dienst gestellt würden, vor Beschlagnahme, würden von der englischen Regierung sorgfältig erwogen werden. (Die Engländer meinen wohl, sie könnten dann gefahrloser auf deutschen Schiffen Konterbande erhalten. Das dürfte ein schwerer Irrtum sein. Interessant wird es jedenfalls sein, was Amerika zu dem englischen Ansinnen sagt. Die Schrift.)

Das Programm der wirtschaftlichen Entente-Konferenz.

Basel, 11. April. Die „Basler Nachrichten“ melden aus Mailand: Das von der französischen Regierung aufgestellte Programm der wirtschaftlichen Konferenz in Paris enthält nach dem „Corriere della Sera“ folgende Punkte: 1. Festsetzung der Art und Weise, wie die Blockade wirksamer durchzuführen sei. 2. Defensivmaßnahmen gegen unkorrekte und schädliche Handelsmethoden Deutschlands. 3. Entwürfe über die gegenseitige Unterstützung der Alliierten bezüglich der Rohstoffversorgung, Seetransporte, Industriebauten usw.

Die Entente braucht auch die Abessinier.

Berlin, 11. April. Die „Nat.-Zeitg.“ meldet von der russischen Grenze: Wie aus russischen Berichten hervorgeht, wird der Viererband demnächst die abessinische Regierung

zur Teilnahme an dem Kriege gegen die Türken auffordern. Eine besondere Abordnung wird sich zum abessinischen Negus begeben und diesem die Aufforderung überbringen. Die abessinische Armee, die etwa 300 000 Mann stark ist, soll in der Hauptsache für Ägypten verwendet werden. Die Bevollmächtigten des Viererbandes beim abessinischen Hofe haben in den letzten Monaten unausgesetzt auf den Negus eingewirkt, damit er seine Truppen gegen die Türken zu Felde führe. Dem Negus sind umfangreiche Versprechungen gemacht worden. Die Initiative zu der offiziellen Aufforderung Abessiniens zum Kriege ist von Frankreich ausgegangen.

Wieder ein Lieferungskandal in Rom.

(WVB.) Berlin, 12. April. Eine Depesche des „Berl. Lokalanzeigers“ aus Lugano besagt: In Rom ist ein neuer großer Militärlieferungskandal ausgebrochen, in den Commendatore Galeazzi, Mitglied des obersten Verkehrsrats im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, verwickelt ist. Er hat bereits seine Demission eingereicht. Bis zu den letzten Wahlen hatte er die Stelle des Generaldirektors im Kriegsministerium begleitet, von der er aber zurückgetreten war, um in Perugia für das Abgeordnetenhaus kandidieren zu können.

Vermischte Nachrichten.

Kriegsgewinnsteuer. — Kleinwohnungsbau.

(WVB.) Berlin, 11. April. Im Hauptausschuß des Reichstages erklärte zur Frage der Kriegsgewinnsteuerung von Kunstgegenständen Staatssekretär Helfferich, daß es sich darum handle, die Hinterziehung der Kriegsgewinnsteuer durch Ansammlung von Kunst- und Luxusgegenständen zwecks späteren Verkaufes zu verhindern. Der Ausschuss beschloß, den Wert des einzelnen Gegenstandes auf mindestens 500 Mark festzusetzen. Der Antrag auf Einbeziehung der Kunstgewerbegegenstände wurde abgelehnt. Die Bestimmung, die den Erwerb von Kunstwerken lebender oder seit dem 1. Januar 1910 verstorbener deutscher Künstler, sowie im Deutschen Reich weilen der Künstler von der Hinzurechnung zu dem der Kriegsgewinnsteuer unterliegenden Vermögenszuwachs frei lassen sollte, wurde gestrichen. Die Mindestgrenze des abgabepflichtigen Kriegsvermögenszuwachses wurde entsprechend einem Zentrumsantrag von 3000 auf 1000 M herabgesetzt. Die Mindestgrenze des abgabepflichtigen Vermögens blieb, wie im Entwurf, mit 6000 M bestehen.

(WVB.) Berlin, 11. April. Der Hauptausschuß des Reichstages beschloß heute in der Weiterberatung der Kriegsgewinnsteuervorlage, von dem Mehrertrömen während des Krieges eine Abgabe unter Zugrundelegung der Sätze für den Kriegsvermögenszuwachs zu erheben. Staatssekretär Dr. Helfferich hatte im Laufe der Debatte erklärt, daß dieser Antrag, sowie ein in ähnlicher Richtung sich bewegender Zentrumsantrag in erster Linie die Zustandekommen der Vorlage gefährde, da sie einen Eingriff in die Vermögenssubstanz selbst, und zwar in den meisten Fällen in eine ohnedies verminderte Vermögenssubstanz bedeuten.

(WVB.) Berlin, 11. April. Der Wohnungsausschuß des Reichstages beschloß, das Dispositiv im Etat des Reichsamts des Innern zur Förderung des Kleinwohnungsbaus dahin zu ändern, daß es lautet: „Zur Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und geringeholdete Beamte in Betrieben des Reichs und des Reichsheeres, sowie für Kriegsbeschädigte und Witwen der im Kriege Gefallenen“. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Bürgerschaftsverbände des Reiches auch für Kleinwohnungsbau der Gemeinden, der Baugenossenschaften usw. zu gewähren, wurde trotz Einspruchs eines Vertreters des Reichsfinanzamtes angenommen. Es wurde hervorgehoben, daß eine solche Erweiterung des Dispositives der Reichsgesetzgebung das ganz Wohnungsweesen überantworten und dem Reich gar nicht zu überschende Lasten auferlegen würde. Im Hinblick auf die hohen Kriegslasten könne das Reichsfinanzamt den Antrag beim Bundesrat nicht befürworten.

„Das muß am Mehl liegen . . .“

In jenen Tagen — es war Mitte September — waren hoch oben in den Bogenen die Hühner noch nicht ganz ausgestorben und die bayerischen Landwehr-Pioniere, die da oben lagen, fanden sie und da noch ein Ei. Freilich, es gehörte mehr Glück als Spürsinn dazu, ein so seltenes Ding aufzufindern und jedes einzelne war auch unter Brüdern seinen Taler wert. Und eines Tages entdeckte ein Unteroffizier fünfzehn frische Eier. Da gibt's heute Abend Pfannkuchen! jubelte er zu seinen Kameraden. „Wer von Euch kann Pfannkuchen baden?“ Ein Einjähriger-Unteroffizier meldete sich; er war gerade zwei Stunden vorher aus der Garnison gekommen. „Wenn Ihr Eier, Mehl und Fett habt und ein bißl Milch, will ich Euch Pfannkuchen baden, wie Ihr sie noch nicht gegessen habt. Als armer Student lernt man das Kochen.“ — „Alles da!“, war die Antwort. „Unsere Madame hat gut für uns gesorgt, bevor sie davongelaufen ist. Schau Dir nur einmal die Küche an. Da giebt's Zwiebeln und Zucker und Pfeffer und Gott, wer weiß was alles.“

Der Abend kam. In der Stube saßen die Kameraden beim Tischo. Aus der Küche hörte man das Pfauen des heißen Fettes in der Bratpfanne und ein Geräusch zwangte sich durchs Schlüsselloch, süß und vielversprechend. Aber auf einmal rümpfte einer die Nase. „Ja Sakrament, der Kerl läßt ja die Pfannkuchen anbrennen! Er hat doch Fett genug!“ schrie er und stürzte zur Küche. Dider Qualm quoll heraus. „Mensch, ja was hast Du denn? Du erstickst ja!“ Aus dem Qualm löste sich langsam die behäbige Gestalt des Kochs. Tränen, die der Qualm geboren, rannen ihm aus den geröteten Augen. „Ich weiß nicht, was das ist. Steinhart sinds, die Pfannkuchen. Das muß rein am Mehl liegen...“ — „Die Eier waren gut!“ betonte ihr Zinder ärgerlich. Der Koch nahm mit den Fingerpitzen den Pfannkuchen aus der Pfanne. Wie eine Oblate brach der Kuchen auseinander, und als er auf den Boden fiel, gab's einen Knall. „Dös is toa Pfannkuch'n nüt!“ erklärte ein Unteroffizier bestimmt. — „Das muß rein am Mehl liegen!“ wiederholte der betrübte Koch und holte die Mehlküte aus der halbdunklen Küche. Einer griff hinein, ließ das Mehl durch die Finger gleiten, stützte, besah sich die Tüte genauer und holte ein Taschenlexikon heraus. Dann fing er zu lachen an. „Da steht's ja drauf: duplätre! Menschenskind, mit Gips kann man freilich keine Pfannkuchen baden!“ (Frtf. 3tg.)

Aus Stadt und Land.

Calw, den 12. April 1916.

Kriegs-Verluste des Oberamts Calw.

Aus der württembergischen Verlustliste Nr. 370.

Ersag-Infanterie-Regiment Nr. 52.

Börlinger, Otto, Holzbronn, l. verw., b. d. Truppe.

Berichtigungen:

Grenadier-Regiment Nr. 119, Stuttgart.

Zu Verlustliste Nr. 33: Paulus, Jakob (nicht Georg), Deckenpfonn, gef. (S. L. 113).

Die Feldpost.

Das stellv. Generalkommando weist darauf hin, daß im ganzen Reiche die Annahme der Privatpakete nach dem Felde bis zum Gewicht von 10 Kilogramm in der Zeit vom 12.—23. April ds. Js. einschließlich eingestellt wird. Dagegen werden Feldpostpaketen und Frachttüdgüter, wie bisher, unbeschränkt befördert.

Die Deutsch-Spanische Vereinigung

in Stuttgart erläßt folgenden Aufruf: Am 17. Dez. 1915 veröffentlichte die angesehene Madrider Zeitung „La Tribuna“ eine warmherzige Sympathieerklärung für Deutschland, die bis jetzt von über 17 000 Vertretern der gebildeten Kreise

Spaniens unterzeichnet wurde, an der Spitze von Jacinto Benavente, Spaniens bedeutendstem Dramatiker der Gegenwart. Eine solche Kundgebung steht einzig da in der Zeitgeschichte. Eine Nation, auf deren Freundschaft man in Deutschland nie gerechnet hatte, streckt uns die Bruderhand entgegen, während langjährige Freunde an uns zu Verrätern werden! Allen Anstrengungen und Lodungen unserer Feinde zum Trotz hat Spanien sich streng neutral verhalten und hat die Lügenberichte über deutsche Barbarei mit Verachtung zurückgewiesen. Sollten wir dafür dieser wahrhaft ritterlichen Nation nicht Dank wissen? Und wie könnte dieser Dank besser abgestattet werden, als indem wir uns bemühen würden, Spanien besser kennen zu lernen und dadurch einen regeren Austausch geistiger und wirtschaftlicher Beziehungen herbeizuführen, die Kenntnis der Sprache, Literatur und Kunst, den Fremdenverkehr, Handel und Industrie beider Länder zu fördern. Haben sich doch beide gegenseitig mehr zu bieten, als alle anderen Nationen. Diese Ziele verfolge die Deutsch-Spanische Vereinigung und ihre Landesverbände. Jeder Deutsche, dem an der Zukunft gelegen ist, sollte uns daher durch seinen Beitritt unterstützen.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Selmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Stadtschultheißenamt Calw.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche

Gerste zu Hühnerfutter

bestellt haben, wollen dieselbe am nächsten Freitag, den 14. April, nachmittags 1 Uhr, vor dem Fruchtspeicher beim Rathaus gegen Barzahlung das Pfund zu 14 Pfg., abholen. Säcke sind mitzubringen. Bei dem kleinen Vorrat kann für jedes Stück Geflügel nur 1 Pfund abgegeben, auch können die, welche nichts bestellt haben nur ausnahmsweise, so lange der Vorrat reicht, berücksichtigt werden.

Calw, den 11. April 1916.

Stadtschultheißenamt: A. B. Dreiß.

Stadtgemeinde Calw.

Die Tauben

sind über die Saatzeit von heute ab bis 25. April eingesperrt zu halten.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Calw, den 10. April 1916.

Stadtschultheißenamt: A. B. Dreiß.

Stadtgemeinde Calw.

Das Leseholzsammeln in den Stadtwaldungen

ist nur an den Holztagen: Mittwoch und Samstag und nur mit Erlaubnischein, welche von R. Forstwart Winterle ausgestellt werden, gestattet.

Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich zur Anzeige gebracht.

Calw, den 10. April 1916.

Stadtschultheißenamt: A. B. Dreiß.

Hartmanns Möbelpolitur

trotz Terpentinölaufschlag solange noch Vorrat nur Mk. 0,60 und 1,20 Neue Apotheke.

Teigwaren!

Kriegsundeln, sowie Schüle's Eierteigwaren

sind stets zu haben bei

L. Scharpf, Bad Liebenzell.

Aufgeweckter Junge,

von über 14 Jahren, der möglichst radsahren kann, findet bei uns Beschäftigung als Ausläufer.

Tagblattdruckerei.

Altenssteig.
Empfehle
rohe und
frischgebr. **KAFFEE'S**
noch sehr billig
Lorenz Luz jr. Telefon 46.

Spöhrer'sche Höhere
Handelsschule Calw.
Neuaufnahme
— auch für
Mädchen — 26. April.
DIREKTOR WEBER.

Die Brennmaterialienhandlung
von
Wilhelm Dingler
empfiehlt von in nächster Zeit eintreffenden Zufuhren
sämtliche Sorten
Anthracitkohlen, Auf-
kohlen, Koks, Briffetts,
zu Sommerpreisen.
Günstigste Zeit zum Einlegen
der Brennmaterialien.

Oberkollwangen.
Donnerstag nachmittag 1 Uhr
verkauft
reine Milch-
Schweine
Philipp Stoll und
Friedrich Meyer.

Eine nach links gewundene, nur
kurze Zeit in Gebrauch befindliche
Treppe
mit 16 eigenen Tritten
ist billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Loose
der großen Stutt-
garter Geld- und
Pferde-Lotterie
sind noch zu haben
das Los 1 Mk. bei
Friseur, Marktpl. W. Witz.

Von Postbote Braun wurde
am Montag morgen auf der
Straße von Neuweiler nach
Breitenberg

ein Fahrrad gefunden.

Daselbe kann abgeholt werden bei
Hamann, Postagentur,
Oberkollwangen.

Mädchen gesucht.

Ein ordentliches Mädchen, welches
auch das Feldgeschäft versteht, kann
auf 1. oder 15. Mai eintreten.
Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.

Ein tüchtiger Fahrknecht

kann sofort eintreten bei
Güterbeförderer Bauer.

Zu mieten gesucht: Ein oder zwei möbliert. Zimmer

für soliden älteren Herrn per Ende
April zu mieten gesucht. Offerten
an die Geschäftsstelle dies. Blattes.

Sonnige 2 Zimmerwohnung

mit Küche, Keller und reichlichem
Zubehör sofort oder bis 1. Juli
zu vermieten.
Carl Herzog, Federstraße.

Gebrauchte Nähmaschine

billig zu verkaufen
Haas, Hermannstraße.

Gehingen O. A. Calw. Verkauf

gutea Kuh- oder
Einspannerwagen,
zweimal zum Aufrechten
Gottlob Stürmer, Schmiedmstr.

Unkrauttod

zur Vertilgung v. Heberich
und anderen Unkräutern
empfiehlt
W. Dingler.